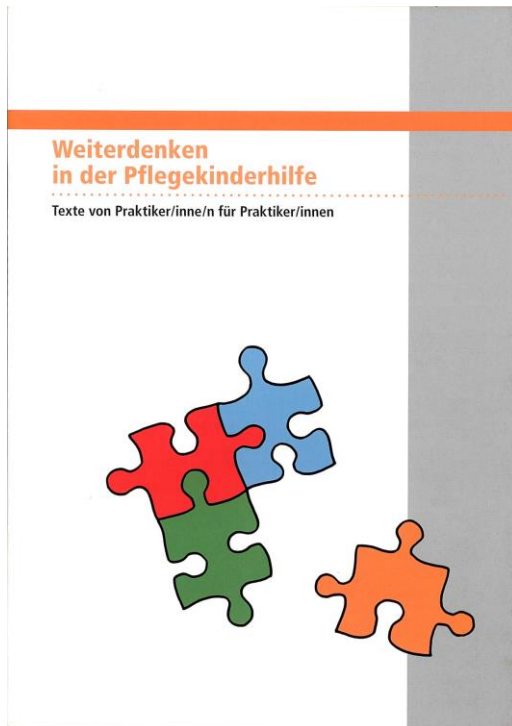


## Broschüre: „Weiterdenken in der Pflegekinderhilfe“

### Texte von Praktikern und Praktikerinnen für Praktiker und Praktikerinnen



Im Juni 2012 trafen sich auf Einladung des Deutschen Instituts für Jugendhilfe und Familienrecht (DIJuF) erstmals 20 Expertinnen und Experten der Pflegekinderhilfe aus dem ganzen Bundesgebiet, um unter Federführung von Henriette Katzenstein, der stellvertretenden fachlichen Leiterin des DIJuF, ein Papier zu erarbeiten, das sich mit zentralen Fragen der Pflegekinderhilfe beschäftigt. Seit Juni 2015 liegt das Werk vor. Das Papier soll den Fachkräften vor Ort innovative, kreative und praxistaugliche Hinweise vermitteln, die unabhängig von der jeweiligen Struktur und Organisation des Jugendamtes oder des freien Trägers, dazu dienen, Herkunftsfamilien, Pflegeeltern und Pflegekinder gut zu begleiten. Gleichzeitig soll die Broschüre dazu beitragen, das gesellschaftlich wichtige und wertvolle Engagement und die Leistung der Pflegefamilien für die Jugendhilfe anderen

Zielgruppen zu verdeutlichen. Eine Aussage von Dr. Heinz Kindler, Deutsches Jugendinstitut München, der die Arbeit der Gruppe ebenfalls begleitet hat, zeigt deutlich die Dringlichkeit, sich mit der Pflegekinderhilfe auseinander zu setzen: „Über 600 verschiedene Jugendämter in Deutschland, über 600 verschiedene Formen der Pflegekinderhilfe“. Daher kann es durchaus davon abhängig sein, wo ein Kind geboren wird oder untergebracht werden muss, ob überhaupt Pflegeeltern gefunden werden, die es vorübergehend oder auf Dauer aufnehmen wollen und können. Darüber hinaus existieren bundesweit sehr unterschiedliche Konzepte und Vorgehensweisen, wie die beteiligten Familien und (Pflege)-Kinder vor, während und nach der Unterbringung des Kindes beraten und unterstützt werden.

Der Aufbau der Broschüre ist anders als gewohnt und orientiert sich an Kernthemen der Pflegekinderhilfe. Die Gruppe entschied sich zunächst für 20 zentrale Themen, von denen schließlich 15 in der Broschüre nach den immer gleichen Aufgabenstellungen und Vorgaben ausgearbeitet worden sind. Hierzu wurden Kleingruppen gebildet, die sich nach verschiedenen Kriterien zusammenfanden (räumliche Nähe, gleiche Aufgabenschwerpunkte, öffentliche und freie Träger etc.) Die Kleingruppen beleuchteten ihr Stichwort als erstes unter der Fragestellung: „Warum haben wir dieses Thema ausgewählt?“. In der zweiten Stufe näherte sich die Gruppe den idealtypischen Bedingungen für ihre Fragestellung an, diskutierte diese und schrieb sie nieder. Anschließend spürte die Gruppe der Frage nach: „Warum werden die als geeignet befundenen Handlungsoptionen dann nicht immer umgesetzt?“. Dieser Teil heißt in der Broschüre „Stolpersteine“. Danach wurden Minimalvoraussetzungen festgelegt, die eingehalten werden müssen, damit fachliche Standards und gesetzliche

Vorgaben erfüllt werden können. Schließlich richtete sich der Blick auf konkrete Schritte und hilfreiche Ideen um das Thema vor Ort konstruktiv weiter zu entwickeln.

Damit die Arbeitsweise nachvollziehbar wird, anbei ein Beispiel aus dem Stichwort „Geber- und Nehmerkommunen“:

Warum dieses Thema? Unter anderem, weil es viele Jugendämter gibt (Städte), die nicht genügend Pflegefamilien haben und (ländliche) Gebiete, in denen Pflegepersonen zur Verfügung stünden. Idealtypisch wäre es, wenn in der Jugendhilfeplanung vor Ort der bedarfsgerechte Ausbau der Vollzeitpflege implementiert ist. Ein „Stolperstein“ bei der Vermittlung eines Pflegekindes in einen anderen Zuständigkeitsbereich könnte die unzureichende oder verspätete Information des örtlichen Jugendamtes sein. Als „Minimalvoraussetzung“ sollte festgeschrieben werden, dass das neu zuständige Jugendamt alle notwendigen Informationen für das Fallverständnis und den bisherigen Hilfeverlauf zeitnah erhält, um die Hilfefortsetzung sicherzustellen - gleichgültig, ob es sich um eine Fallabgabe nach § 86 Abs. 6 SGB VIII oder um den Umzug einer Pflegefamilie handelt. Ein konkreter erster Schritt wäre es, die Pflegekinderhilfe in die örtliche und überörtliche Jugendhilfeplanung aufzunehmen.

Mit den ausgearbeiteten Texten beschäftigte sich dann die 20köpfige Expertengruppe erneut. Wir alle haben dabei gelernt, wie leicht sich hinter einzelnen Begriffen völlig unterschiedliche Vorstellungen und Haltungen verbergen können, und wie wichtig es daher ist, in der Pflegekinderhilfe eine offene, tolerante und wandlungsbereite Sichtweise zu entwickeln. Pflegekinderdienste und Arbeitskreise der Pflegekinderhilfe könnten sich nach der Lektüre der Broschüre entscheiden, eigene Stichworte zu finden, die für sie zu klären sind, und diese unter dem gleichen Muster zu erarbeiten. Dann wird die Broschüre ihrem Titel umfassend gerecht: Es wird „weitergedacht in der Pflegekinderhilfe“.

Beziehen können Sie die Broschüre bei:

Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht e.V. (DIJuF)

Poststraße 17, 69115 Heidelberg

ISBN 978-300-040766-6

Preis : 4,50 pro Heft inklusive Versandkosten für Mitglieder, sonst 7,00 Euro

Beate Fischer-Glembek

Telefon 06131 967-367

[Fischer-Glembek.Beate@lsjv.rlp.de](mailto:Fischer-Glembek.Beate@lsjv.rlp.de)